

An demselben Tage verließ König Wilhelm den Kurort Ems. Seine Reise nach der Hauptstadt glich einem Triumphzuge. In Berlin zog eine unabsehbare Volksmenge dem königlichen Wagen nach, ununterbrochen ertönten aus tausenden von Kehlen begeisterte Vaterlandslieder. Sofort ordnete der König die Mobilmachung der norddeutschen Armee an und berief auf den 19. Juli den Reichstag ein, den er mit wahrhaft königlichen Worten eröffnete. An diesem 19. Juli erklärte Napoleon III. an Preußen den Krieg. Mit leuchtenden Blicken trat Graf Bismarck in den Sitzungsaal des Reichstages und verkündete, daß ihm soeben die französische Kriegserklärung zugegangen sei. Ein ungeheurer Beifallsturm erhob sich bei dieser Nachricht. Zur selben Stunde kniete König Wilhelm betend am Grabe seiner Eltern im Mausoleum zu Charlottenburg. Es nahte die Zeit, daß er seiner Mutter Leid süßnen sollte. Nachdem er in heißem Gebete Trost und Stärke gefunden, ging er mit Mut und Gottvertrauen den kommenden Tagen entgegen.

## 2) Deutschlands Vorbereitung zum Kriege.

Frankreich hatte den Krieg gewollt; wir waren darauf vorbereitet. Die Franzosen hofften zwar, es mit Preußen allein zu thun zu haben. Aber Nord- und Süddeutschland erhob sich wie ein Mann gegen den alten Erbfeind. Getreu der geschlossenen Waffenbrüderschaft telegraphierten die süddeutschen Fürsten dem Könige von Preußen, daß sie ihr Heer unter Preußens Oberbefehl stellten gegen den gemeinsamen Feind. Eine glühende Begeisterung ging durch das ganze Volk. Alle brannten vor Begierde, für Deutschlands Recht, Freiheit und Ehre gegen den schändlichen Friedensstörer einzutreten.

„Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein,  
Ob sie wie gier'ge Raben  
Sich heißer darnach schrei'n.“

So erklang es durch Deutschland vom Fels zum Meer. Der Ostpreuße mit dem Schlesier, der derbe Pommer mit dem kraftvollen Märker, der biedere Westfale wie der Sohn des Rheinlandes — sie scharen sich zusammen zur treuen Wacht am Rhein. Vergessen sind die Tage von 1866; der Sachse und der Bayer, der Schleswig-Holsteiner und der Hannoveraner — sie alle wollen Hüter sein.

„Schwaben und Preußen Hand in Hand,  
Der Nord, der Süd ein Heer!  
Was ist des Deutschen Vaterland? —  
Wir fragen's heut nicht mehr!  
Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib,  
Ein Wille sind wir heut!  
Hurra, Germania, stolzes Weib!  
Hurra, du große Zeit!“

Selbst vom Auslande, ja von Amerika her strömten Tausende auf den ersten Ruf in ihre Heimat zurück, um das bedrohte Vaterland zu retten. Die Tage von 1813 schienen wiedergekommen zu sein.